

XV. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine : 16. und 17. Oktober 1915 in Burgdorf

Autor(en): **C.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1915)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen“

(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich 1.

Redaktion: Frl. K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunngrasse 2, ZÜRICH 1, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.70.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Annahme durch die Annoncen-Expedition Keller in Luzern.

Inhaltsverzeichnis: XV. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine. — Aufgaben, die sich aus unsern Erfahrungen während der Kriegszeit ergeben. — Die österreichischen Beobachtungsstationen. — Staatsbürgerliche Erziehung. — Union für Frauenbestrebungen. — Bücherschau.

XV. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine.

16. und 17. Oktober 1915 in Burgdorf.

Ce que femme veut, Dieu le veut, sagt der Franzose, und wir sagen mit ihm Frauenwille — Gotteswille. Aber, wenn wir das sagen, denken wir an eine andere Frau als an die, die sich zu Frauentagungen vereinigt und an andere Mittel zur Durchsetzung ihres Willens als die, die an solchen Tagungen erwogen und besprochen werden. Das eine ist die Frau, deren reizenden Launen und kokettem Eigensinn der Mann sich beugt, oder die durch Frauenlist oder auch Frauenklugheit hinter dem Rücken des Mannes oder in offenem Gegensatz zu ihm ihre Ziele erreicht. Sie ist die Frau, die sich selbst durchsetzen will; sie ist, so wenig es dies scheinen mag, die eigentliche „Frauenrechtlerin“, die Widersacherin des Mannes, d. h. die Frau, die möglichst viel persönliche Rechte beansprucht, freilich nicht öffentliche Rechte und nicht Rechte für ihre Schwestern, sondern nur das Recht, zu tun, was sie will, und zu haben, was sie will, und sich das Leben einzurichten, wie sie will. Und es ist merkwürdig, wie viel freundliches Wohlwollen der Mann dieser Art von Frau entgegenbringt, wie er wohl mit Lächeln und Achselzucken; aber doch mit einer gewissen nachgebenden Bewunderung ihre Macht anerkennt: „Ce que femme veut, Dieu le veut“, „Frauenwille — Gotteswille!“

Die andere Frau, die Frau, die an öffentlichen Tagungen zusammentritt und in öffentlichen Versammlungen redet und um öffentliche Angelegenheiten sich bekümmert, steht, das können wir immer und immer wieder beobachten, im Grunde genommen weniger im Gegensatz zum Mann. Sie will wohl Rechte für die Frau; aber sie will sie nicht für sich persönlich, auch nicht zum ausschliesslichen Nutzen der Frau, sondern zum Wohl der Allgemeinheit. Sie möchte nicht Gegnerin, sondern Mitarbeiterin des Mannes sein. Das hat sich auch an der Burgdorfer Tagung wieder deutlich gezeigt. Was hat die Frauen da beschäftigt? Wenn wir die Traktandenliste übersehen, wenn wir uns die Gedanken zurückerufen, die im Laufe der Verhandlungen ausgesprochen wurden, wenn wir

uns Rechenschaft ablegen über den Geist, der in diesen Verhandlungen vorherrschte, so dürfen wir uns doch wohl ohne Selbstüberhebung sagen, im Brennpunkt der ganzen Tagung stand doch immer wieder die eine Frage: Was können wir tun, nicht damit wir vorwärts kommen, sondern damit die Menschheit vorwärts komme? Und die Antwort lautete: Uns selbst erziehen, damit wir besser gerüstet seien zum Dienste an der Menschheit.

Der Jahresbericht der Präsidentin rief uns schon in seiner Einleitung das Bild einer Frau in Erinnerung, die auch ihre besondere Frauenaufgabe in diesem Dienste an der Menschheit gesehen hatte, das Bild Frau Professor Stocker-Caviezels. Schon an der letzten Generalversammlung des Bundes hatte man die vertraute Gestalt vermisst; damals war noch eine leise Hoffnung vorhanden, dass ihr energischer Lebenswille die Schwäche des Alters noch einmal zu überwinden vermöge; doch erwies sich diese Hoffnung als trügerisch, und nach einem langen, leidensvollen Krankenlager durfte die wackere Kämpferin und treue Arbeiterin die Augen schliessen, gerade als die Schrecken und Wirrnisse des Krieges über die Welt hereinbrachen und die Kämpfe und Arbeiten, in denen sie gelebt hatte, durch Kämpfe und Arbeiten ganz anderer Art verdrängt wurden. — Der Krieg, der Krieg! diese Note drang überhaupt durch den ganzen Bericht und durch alle Verhandlungen durch. Einerseits waren Arbeiten und Pläne des Bundes, wie zum Beispiel die Schaffung eines Frauensekretariates, durch den Krieg verhindert und vereitelt worden; andererseits waren neue Arbeiten und Aufgaben dem Bund aus der neuen Weltlage zugewachsen. Gleich bei Ausbruch des Krieges erliess das Bureau des Bundes einen Aufruf an die Schweizerfrauen, und wenn auch das Bureau die grossartigen Hilfsaktionen, die von Frauen in die Wege geleitet wurden, nicht in erster Linie seiner Initiative zuschreiben möchte, so darf doch angenommen werden, dass seine Anregung da und dort den Anstoss zu einer solchen Aktion gegeben habe. Die Präsidentin richtet die Bitte an die Bundesvereine, sie möchten ihre Berichte über derartige Kriegshilfe-Arbeiten dem Bureau einsenden, damit sie als Dokumente der Kriegszeit im Archiv Aufnahme finden. — Auf eine Anregung aus Amerika richtete der Bundesvorstand im Verein mit dem Frauenstimmrechtsverband das Gesuch an den Bundesrat, derselbe möge den Präsidenten der Vereinigten Staaten veranlassen, eine Konferenz der Neutralen einzuberufen, oder wenigstens seine Bereitwilligkeit zur Teilnahme an einer solchen

erklären. — Im Komitee zum Studium eines dauerhaften Friedens ist der Bund durch seine Präsidentin vertreten. — Dem im Februar 1915 ins Leben gerufenen Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht, der seine Aufgabe vor Allem in der Schaffung einer neuen Gesinnung sieht, hat der Bund gerne seine moralische Unterstützung gewährt dadurch, dass er sich im Komitee des Frauenweltbundes vertreten liess. — Im Stiftungsrat der Anna Caroline-Stiftung, die aus dem Vermächtnis Frau Dr. Farners hervorgegangen ist und Frauen das Universitätsstudium erleichtern soll, haben zwei Mitglieder des Bundesvorstandes, Fräulein Honegger und Frau Chaponnière, Sitz und Stimme. Im vergangenen Jahr konnten von 56 Bewerberinnen 13 berücksichtigt werden. — Neu eingetreten sind seit der letzten Generalversammlung 9 Vereine; ein Bundesverein musste von der Liste gestrichen werden, weil er sich aufgelöst hat. Am Internationalen Frauenbund, der im Mai 1914 in Rom tagte, war die Schweiz durch sechs Delegierte vertreten.

Wenn die letztjährige Generalversammlung des Bundes ausfallen musste, weil die Aufmerksamkeit und das Interesse der gesamten Welt zu sehr von den grossen weltgeschichtlichen Geschehnissen in Anspruch genommen war, und wenn dies Jahr bei der Wahl des Versammlungsortes einzig die zentrale Lage den Ausschlag gab, weil dem Vorstand keine Einladung von Seiten der Bundesvereine vorlag, so ist es wohl ein Zeichen erwachenden Mutes und erwachender Zuversicht, dass für das nächste Jahr die Bundesvereine Genfs die Einladung übermitteln liessen, die Generalversammlung möchte in den Mauern ihrer Stadt abgehalten werden. Mit lebhaftem Dank und mit dem Wunsche, wir dürften uns „im Frieden“ dort versammeln, wurde die Einladung angenommen.

An Kommissionsberichten wurden vorgelegt: der Bericht der Wöchnerinnenkommission (Frau Pieczynska), derjenige der Ausstellungskommission (Frau Rudolph), derjenige der Enquêtekommission — gewerbliche Enquête und Krankenpflegerinnen-Enquête (Frau Boos-Jegher) und derjenige der Kommission für sozial-praktische Frauenarbeit (Fräulein Zehnder). Die Wöchnerinnen-Kommission hat eifrige Aufklärungsarbeiten betrieben; ihre Broschüre hat gute Aufnahme gefunden und ist dank dem Entgegenkommen des Verlegers und der Bundesvereine, welche letztere zum Teil grosse Bestellungen machten, in weiten Kreisen bekannt gemacht worden. Ganz vorzügliche Arbeit leistete auch Fräulein Uhler, die durch Vorträge auf dem Land und Vorsprache bei Behörden und andern einflussreichen Persönlichkeiten für die Krankenversicherung warb. Ein von der Präsidentin der Kommission veranstalteter Kurs über Aufklärungsarbeit in der Krankenversicherung wurde von 24 Teilnehmerinnen besucht und leistete jedenfalls auch vorzügliche Dienste. Frau Pieczynska macht darauf aufmerksam, wie trotz dem Krieg und der durch ihn geschaffenen Notlage, ja eben gerade durch diese Notlage, die Verbreitung des Versicherungsgedankens notwendig wäre; zwar fällt dem einfachen Mann ja jetzt die Bezahlung des Beitrages besonders schwer, andererseits aber hat er im Krankheitsfall die Hilfe der Kasse um so nötiger. Zum Schlusse spricht Frau Pieczynska den Wunsch aus, es möchten überall, wo sich Auskunftsbureaux in Sachen des Krankenversicherungswesens gebildet haben, die Adressen an die Kommission weitergeleitet werden, damit die Kommission die verschiedenen Bureaux miteinander in Verbindung setzen kann.

Die Ausstellungskommission hat die Genugtuung zu berichten, dass dem Bund schweiz. Frauenvereine an der Landesausstellung in Bern die höchste Auszeichnung zugesprochen wurde. Die dort ausgestellten Tabellen über die bisherigen Arbeiten und Unternehmungen des Bundes kommen in das Soziale Museum nach Zürich. Die Kosten der Ausstellung blieben etwas unter den vorgesehenen 1000 Franken.

Von der Enquête betreffend die Arbeitsverhältnisse der Lehrtöchter, gewerblichen Arbeiterinnen und Ladenangestellten

liegt einstweilen erst die Verarbeitung der zürcherischen Fragebogen im Drucke vor (Preis der Broschüre 1 Fr.). Fertig verarbeitet und zum Drucke bereit ist aber nunmehr das gesamte Material. Die Krankenpflegerinnen-Enquête konnte in ihrer deutschen Ausgabe der Versammlung schon zum Kaufe angeboten und empfohlen werden (Preis 50 Rp.). Beide Enquêtes haben wertvolles Material beigebracht und eine vorzügliche Verarbeitung gefunden; eine anschauliche Darstellung der Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Gewerben und der Arbeits- und Ruhezeit der Krankenpflegerinnen boten zwei graphische Tabellen, die auch in den betreffenden Broschüren ihre Aufnahme gefunden haben. Es ist zu hoffen, dass die Aufklärung über die Zustände im einen und andern Arbeitsgebiete der Frau zu einer Besserung der Verhältnisse führe, auf dem einen Gebiet durch Berücksichtigung der Erhebungsergebnisse bei der eidgenössischen Gewerbegesetzgebung, auf dem andern Gebiete durch den Erlass besonderer Verordnungen und durch ein Miteinanderarbeiten von Behörden, Anstaltsleitungen, Aufsichtskommissionen und Privatpersonen an der Entlastung der so über alle Gebühr in Anspruch genommenen Krankenschwester.

Die Kommission für sozial-praktische Frauenarbeit, die an der letzten Generalversammlung ins Leben gerufen wurde, und in der sich die Dienstbotenkommission und die Heimarbeitskommission aufgelöst haben und die Abstinenzbestrebungen der Frauen ihre Unterstützung finden sollen, hat sich besonders mit der Förderung des Antialkoholunterrichtes an den schweizerischen Koch- und Haushaltungsschulen befasst. Sie hat auch eine wertvolle Anregung Frau Professor Orellis betreffend die hauswirtschaftliche Ausbildung älterer Frauen und Töchter entgegengenommen und an den Gemeinnützigen Frauenverein weitergeleitet. Die Schaffung von Beratungsstellen für Frauen und Töchter und die Förderung der Wirtschaftshausreform steht weiter auf ihrem Programm.

Nach diesen Rückblicken auf getane oder doch begonnene Arbeit, die im Grunde ja alle unter dem Titel sozialpraktische Frauenarbeit zusammengefasst werden könnte, wurde die Versammlung durch zwei sich ergänzende Referate, eines von Frau Pieczynska in französischer Sprache und dessen freie Übertragung ins Deutsche durch Fräulein Flühmann in eine neue ideale und nationale Aufgabe, die sich besonders der Frau stellt, eingeführt. Frau Pieczynska führte in ihrem von edler Begeisterung getragenen Votum den Gedanken aus, dass die Ereignisse des letzten Jahres, sowohl die, die sich ausserhalb unserer Grenzen abspielten, wie deren Wirkung auf unser inneres Zusammenleben, uns zu ernster Besinnung auf unsere eigenen Mängel und unsere eigenen Aufgaben mahnten. In den kriegführenden Ländern hat der Krieg die innere Einheit gebracht; bei uns drohte er, die Einheit zu zerreißen; denn das, was dort das einigende Band bildete, die Gemeinsamkeit der Sprache, der Rasse, der Nationalität, fällt für uns dahin, da wir in unsern engen Grenzen verschiedene Sprachen, Rassen, Nationalitäten vereinigen. Wir müssen unsere Einheit auf anderer Grundlage aufbauen; unsere Aufgabe ist es, als Völkergemeinschaft uns vorerst innerhalb unserer Grenzen zu einer wirklichen Einheit zu verschmelzen und damit zu gleicher Zeit den Völkern Europas die Möglichkeit eines solchen Zusammenreichens verschiedenartiger Volksgemeinschaften und Staatsgemeinschaften dazutun. Dazu müssen wir aber mehr von unserer eigenen Geschichte und unserer eigenen Verfassung wissen. Staatsbürgerliche Erziehung ist darum auch die Forderung, die heute allorten gestellt wird. Diese staatsbürgerliche Erziehung wird aber gemeinhin nur für die Jugend verlangt; wir müssen sie auch für die Frau verlangen und wir müssen vor Allem darauf dringen, dass auch die Frauenauffassung in dieser staatsbürgerlichen Erziehung zum Ausdruck gelange. Drei Wege schlägt die Vortragende vor, auf denen dies Ziel zu erreichen wäre: erstens wären für diesen

Winter Vorträge über die Geschichte der Schweiz zu veranstalten, die aus der Vergangenheit heraus die Probleme der Gegenwart beleuchteten. Für die kleinern Ortschaften, die Mühe hätten, Vortragende zu erhalten, müsste ein Leitfadens mit einem Literaturverzeichnis hergestellt werden, an Hand dessen sich kleine Gruppen von Frauen zum Studium der Landes- und Verfassungsgeschichte zusammenschliessen könnten. Um den Müttern Anleitung zu geben, in welcher Weise sie ihre Kinder mit der Vergangenheit ihres Landes und dessen Gegenwartsaufgaben vertraut machen könnten, müsste ein kleines Werkchen ausgearbeitet werden, das das betreffende Material in übersichtlicher Form zusammenstellte und an Musterbeispielen die dem kindlichen Auffassungsvermögen angepasste Darstellungsweise zeigte. Für die Belehrung der heranwachsenden Jugend wäre dann ein Büchlein gedacht, das ihr entweder direkt in die Hand gegeben oder zum Unterricht an Fortbildungsschulen benützt werden könnte. Überall aber soll die Vergangenheit mit der Gegenwart in Verbindung gebracht, dadurch selbst lebendig und für die Gegenwart fruchtbar gemacht werden. Durch nationale Erziehung zu nationaler Erneuerung, und diese nationale Erneuerung auch wieder zum Dienst an den andern Nationen verwendet! Das ist der Gedanke, der Frau Pieczynskas Anregung zu Grunde liegt, und der auch in der wieder ganz selbständigen und doch sinngetreuen deutschen Wiedergabe überall durchklang. Der lebhafte Beifall und die angeregte Diskussion zeigten, wie viel Verständnis die Versammlung dem Antrag entgegenbrachte. Er wurde denn auch im Prinzip einstimmig angenommen und die weitere Ausführung dem Vorstand anvertraut.

In der gut besuchten Abendversammlung wurden die Zuhörer zuerst durch ein vorzügliches Referat Frau Rudolphs, das an anderer Stelle erscheint, vor Aufgaben mehr praktischer Art gestellt, die sich aus den Erfahrungen während der Kriegszeit ergeben haben. Was können wir Frauen tun, um der Not der Zeit zu begegnen? — Erziehung und wieder Erziehung lautet die Antwort, Selbsterziehung, damit wir bessere Erzieherinnen werden! — Aber auch im Kampf um den Frieden, nicht nur im Kampf gegen die Not, hat man die Frau nötig; das zeigte das zweite Referat des Abends, das zwar in der Hauptsache nur die allgemeinen Grundsätze der Vereinigung zum Studium für den dauernden Frieden darlegte und erst in einem Schlussabschnitt auf die Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau hinwies, das aber schon dadurch, dass es in dieser Versammlung gehalten wurde, ein Beweis dafür war, wie sehr man in jenem Kreis auf die Unterstützung von Seiten der Frauen rechnet. Es ist auch sicher, dass diese den überlieferten Anschauungen so zuwiderlaufenden Gedanken einer neuen Verbindung der Völker unter einander, einer neuen Grundlage für ihre Beziehungen zu einander nur durch das Zusammenwirken aller guten Kräfte möglich ist.

Der Sonntag Vormittag brachte zuerst einige Anregungen aus der Mitte der Versammlung. Es wurde unter anderem der Bundesvorstand ermächtigt, gegebenenfalls eine Aktion zu Gunsten einer Nachrichtenvermittlung zwischen den Bewohnern der besetzten französischen Gebiete und ihrer Angehörigen in Frankreich in die Wege zu leiten, und ihm überhaupt Vollmacht erteilt, in Friedensaktionen ohne Begrüssung der Bundesvereine die ihm nötigen Schritte zu tun. Die Diskussion über den Vortrag Frau Rudolphs befasste sich ausschliesslich mit der Frage der Schaffung eines Frauensekretariates und lief in den Beschluss aus, die Schaffung dieses Sekretariates solle den Bundesvereinen durch die Delegierten in empfehlemem Sinne zum Studium überwiesen werden, und der Bundesvorstand möge sich mittlerweile mit den andern grossen Frauenverbänden der Schweiz in dieser Sache in Verbindung setzen.

Damit war das offizielle Programm geschlossen und muss leider auch die Berichterstattung schliessen, wie Manches noch

zu sagen wäre von den freundlichen Toasten, die an der Mittagstafel ausgetauscht wurden, von den musikalischen Darbietungen, mit denen die Tischgesellschaft erfreut wurde, von der grossen Gastfreundschaft, die das alte Bernerstädtchen an der Emme den Delegierten gewährte, und last not least von dem Geist und Leben sprühenden kleinen Exposé, in dem Frau Pieczynska nach Tisch einem leider etwas kleiner gewordenen Kreise noch einmal die Grundzüge des geplanten nationalen Erziehungswerkes klarlegte.

Wenn ich meine Eindrücke der Burgdorfertagung zum Schlusse in ein Wort zusammenfassen sollte, so möchte ich das eingangs erwähnte französische Wort in die Wunschform abändern: Ce que femme veut, Dieu le veuille! Aber freilich, für unsere Frauenwünsche dürfen wir noch nicht auf das freundliche Wohlwollen und die bereitwillige Unterstützung des Durchschnittsmannes rechnen, wie, das müssen wir ja auch ehrlich gestehen, wir für unsere Bestrebungen noch nicht die grosse Mehrheit der Frauenwelt hinter uns haben. Wir sind hüben und drüben noch eine Minderheit. Gerade weil wir das sind, wäre zu hoffen, dass diese zwei Minderheiten sich zusammenschliessen zu einer neuen Einheit, wo es nicht mehr hiesse: Hie Männervorrechte und hie Frauenrechte, sondern wo der Kampf gemeinsam geführt würde um Menschheitsrechte.

C. R.

Aufgaben, die sich aus unsern Erfahrungen während der Kriegszeit ergeben.

Vortrag von Frau E. Rudolph,
gehalten an der Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine
in Burgdorf, 16. Oktober 1915.

Der Krieg ist ein grosser Lehrmeister. Auch uns, die wir nur indirekt von ihm betroffen sind, rüttelt er aus unserer Bequemlichkeit auf und zwingt uns, das Leben anders anzuschauen, als wir es während der langen Friedensperiode gewohnt waren. Wie ein schwerer Schicksalsschlag oft den Einzelnen zur Besinnung bringt und ihm alles in neuem Lichte erscheinen lässt, so enthüllt sich im Schein der lodernden Kriegsflagge das Wesen ganzer Völker. Irrtümer und Verbesserungsmöglichkeiten, falsche Ziele und neue Wege werden uns deutlicher, aber noch vermag keine Hand Ordnung in dieses Chaos wankender Prinzipien, umgestossener Tatsachen, zerstörter Ideale, neuer Hoffnungen und Wünsche zu bringen, und wir fühlen nur das Eine mit Bestimmtheit, dass wir nach dem gegenwärtigen unfassbaren Geschehen unsere innere und äussere Welt neu zimmern müssen.

Vorerst lassen sich aus den Erfahrungen der Gegenwart nur ganz allgemeine Richtlinien für die Zukunft ziehen, denn diese liegt auch für unser kleines Land trotz seiner politischen Unabhängigkeit in dichtem Dunkel, weil sein Schicksal aufs engste verknüpft ist mit demjenigen der Nachbarstaaten und z. Z. noch niemand etwas weiss, weder über die zukünftige politische Gestaltung Europas, noch über die Umwälzungen auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet, die aus dem ungeheuren Völkerringen hervorgehen werden. Es gibt Optimisten, die der Schweiz als Frucht ihrer Neutralität glänzende Zeiten prophezeien, aber der Pessimisten, die gerade das Gegenteil befürchten, indem sie Überfremdung, Zollschranken, Lahmlegung unserer Industrie als drohende Gespenster am Horizonte auftauchen sehen, sind nicht weniger, und wir tun jedenfalls gut, in einer Zeit, wo kein Einsichtiger ohne bange Sorgen der weiteren Entwicklung der Dinge entgegenseht, unser Volk so tüchtig als möglich zu machen für den Kampf um seine Existenz, der sich voransichtlich auf wirtschaftlichem Gebiet